

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 28

Artikel: Ein Friedenswort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hunnen verwüsteten und der Säbel hielt ein wohlüstig Mahl und Sterbebitten und Sterbefluch zitterte krampfhaft zum Himmel. Grässlich verstümmelte Leichen verwesten.

Und jetzt? Seid ihr weiter gekommen, ihr klugen Menschen? Aus den Geschossen knattert spottend, dröhnt unübertönbar die schrecklich wahrhaftige Kunde von eurer Tierheit. Volkseigendünkelnde Dichter und Geschichtsschreiber entblöden sich nicht, die Ausgeburten des Grausamkeitsnervs als die Geschichte, als die Thaten, als die Grösse eines Volkes zu rühmen, anstatt mit einzustimmen in die grossen Worte aus der nächtigen Heide, in der die Erlöser geboren werden: »Friede sei den Menschen, die eines guten Willens sind.«

Wohl verzeichnet jetzt die Geschichte weniger Kämpfe, als einst, aber gewaltigere. Mit starken Händen rings um sich greifender Tod stürzt aus euren Waffen, und die Kriege werden seltener, weil sie zu schrecklich werden, weil ihr zu schwach seid für eure Waffen, weil Sieger und Besiegte todwund auf dem Walfelde liegen nach dem Kampfe, weil ihr die grosse, vererbliche Rache fürchtet, und nicht, weil euer Sinn besser ist. Friede rufen alle Stimmen, doch nicht aus Menschlichkeit, sondern aus Angst. Friede, Friede sagen alle Staaten und rüsten unaufhörlich zum Kriege, und die Völker begeistern ihr Auge an den vertrockneten Blutstropfen der Vergangenheit und errichten Siegesdenkmale dem Nationalprotzenthum, der ewigen Kainsünde, die die Stirnen zeichnet. Vernehmlich schallt es über dem Rheine drüben von Revanche. Zu eurem Siegesdenkmal, Freiburger, kann der Wind das Wort noch hertragen. Aber schmeichlerische Gelehrte, Volks- und Fürstenbediente kolportieren unter dem Worte »Vaterlandsliebe« die Samenkörner des Menschenhasses, der auf blutigem Felde wieder aufgehen wird.

Und wenn heute wieder Einer käme, der sagte: »Liebet einander«, ihr würdet ihn wieder töten. — Von eurer Ehre verstände er ja nichts. — —

Da stand ich noch immer vor dem Denkmal. Darauf blickte ich hin an die Hänge des Schwarzwalds, mit friedlichen Wäldern bestanden. Den Frieden suche ich ja. In dir ist er, ewige Natur.

Umfange mich. Schlage mit deinen grünen Flügeln um mich, du Friedenstaube des Waldes. *Anton Renk.*

Ein Friedenswort.

Heutzutage sollte man, ob auch der Kanonendonner sich nicht mehr — oder noch nicht — mischt mit Schlachtengetöse und dem Wehrufe der Verwundeten, ein ächtes Friedenswort durch eine Art Poly-Phonograph verstärken und strahlenförmig nach allen Richtungen der politischen Windrose vervielfältigen können, damit es, überall vernehmbar, nicht wirkungslos verhallen müsste im dumpfen, betäubenden Einerlei unseres Maschinenjahrhunderts. Ein solches Wort ist das von *R. Grelling* (C. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig). Kurz und treffend charakterisiert und begründet er an der Hand des Jules Simon'schen Wortes die Möglichkeit und Notwendigkeit des Gottesfriedens, eines Friedens zwischen Deutschland und Frankreich, laut Vertrag gesichert mindestens bis zum Jahre 1900, d. h. dem Jahre der Weltausstellung in Paris, und weist u. a. nach, dass drei Stunden Verhandlungen und eine Pergamentrolle genügen würden, uns den Gottesfrieden zu bieten, da das französische und deutsche Volk den Frieden wünsche, indem es einsehe, dass die Militärsteuern zum Ruin führen (Herr Grelling rechnet aus, dass ein Arbeiter in Deutschland $\frac{1}{10}$ seines Durchschnittsverdienstes allein für militärische Zwecke hergeben müsse!). Selbst die eingestreuten, kurzen, historischen Nachweise über die Entwicklung der Friedensidee sind hochinter-

essant; am wertvollsten ist jedoch offenbar der letzte Abschnitt über die praktische Einführung der internationalen Schiedsgerichte.

Mich nimmt's Wunder, ob dieses entschiedene, ruhige, überzeugende Wort gegen den über- und überwuchernden Militarismus im deutschen Volke die ihm gebührende Würdigung und Nachachtung erfahre. Die Broschüre kommt mir vor wie die laute Stimme »eines Rufenden in der Wüste« — toter Vorurteile. Möge sie als Stimme der Wahrheit, der Vernunft und der Völkerwohlfahrt immer und immer wieder erschallen und endlich ein donnerndes Vivat hervorrufen in der Tiefe des deutschen Volksgemütes!

Eine beachtenswerte Anregung

macht einer unserer eifrigen Leser in Bern, indem er in einem Briefe u. a. sagt:

»Ich glaube, dass die Einladung im Reklamenraume der Lokalblätter, den Friedensvereinen beizutreten, nützlich wäre.

Ferner, dass überall da, wo die Zivilisation der Völker ihre Rechte geltend gemacht und wo Friedensfreunde sich gefunden, eine bescheidene Feier veranstaltet werden sollte und zwar überall am gleichen Tage.

Ein solch' internationales, einfaches Friedensfest würde Gelegenheit zur Diskussion bieten und das für die Menschheit glückliche Streben beleuchten und fördern.

Wie die unvergessliche und wohlgelungene Gründungsfeier der Stadt Bern den patriotischen Sinn der Bevölkerung gehoben und neuerdings edles Streben wachgerufen hat, so würde dies gewiss bei einer internationalen Friedensfeier noch in weit höherem Masse der Fall sein.«

Zur Friedensbewegung.

Die Julinummer von *„La Paix par le Droit“* *) enthält, wie ihre Vorgängerinnen, sehr interessante Artikel, lautere Beweise für die Fortschritte der Friedensbewegung in Frankreich. Besonders erwähnt sei hier der »Bericht über die Friedensbewegung in Deutschland« und »Die Elsass-Lothringer Frage wird nicht durch Krieg gelöst«.

Pax mundi, Mitteilungen über die Fortschritte der Friedensbewegung zu Gunsten der Schiedsgerichte, der Neutralisierung, des internationalen Rechts und der Militärreduktionen etc., von *K. P. Arnoldson*. Die vorliegende englische Ausgabe dieses vorzüglichen Werkes erregt in uns und gewiss in allen andern Lesern den lebhaften Wunsch, dasselbe möchte recht bald auch ins Deutsche übersetzt werden, da seine Aktien steigen, je mehr sich u. a. die praktische Lösung der Schiedsgerichtsfrage uns nähert.

Verschiedenes.

Kuriosa. Dass man im schönen Spanien noch Geld hat, beweist die Errichtung eines Kinderbataillons als Spielzeug für Alphonso XIII. Etwa 400 Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung werden flott mit blauen Röcklein und roten Mützen uniformiert und mit kleinen Gewehren ausgerüstet. Die Kinder, alle im Alter von 5—8 Jahren, werden fleissig durch einen Offizier der Armee eingedrillt. Sie haben auch ein Musikkorps, das jeden Morgen Uebungen abhält. Ob das Bataillon zur Eintreibung der marokkanischen Kriegsschuld mitverwendet werden soll, ist noch nicht offiziell mitgeteilt.

*) Red.: Paris, *Jacques Dumas*, 109 Boul., St. Michel.